

Bezugspreis: Vierteljährlich 36.- M. monatlich 12.- M. ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: EW 68, Lindenstr. 3

Sonntabend, den 26. November 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., EW 68, Lindenstr. 3

Ein neuer Agadir-Streich?

Englisches Kriegsschiff nach Cilizien entsandt

Die seit Monaten latente Spannung zwischen England und Frankreich hat plötzlich, unmittelbar nach dem Zusammen-

die ganze Geschichte sei eine Erfindung deutscher Agenten. Diese Prophezeiung des „Berliner Tageblatts“ hat sich in-

Aber weder diese kindische Ausrede noch das Dementi della Lorettas werden die Tatsache aus der Welt schaffen können, daß Briand irgendwelche Aeußerungen ähnlicher Art in Washington gebraucht haben muß.

Einladung Deutschlands nach Washington?

Einem Washingtoner Telegramm zufolge soll Präsident Harding veranlaßt haben, daß Deutschland und Rußland doch zur Teilnahme an einer Konferenz eingeladen werden, damit sie den dort gefassten Beschlüssen beitreten könnten.

Frankreich am Scheidewege.

London, 26. November. (W.B.) „Morningpost“ meldet: Die Antwort der britischen Regierung auf die letzte französische Note betreffend Angola ist gestern Abend nach Paris abgedandt worden.

Erklärung Weismanns.

In der Angelegenheit unserer Veröffentlichung über die Kommunisten erklärt der Staatskommissar für öffentliche Ordnung gegenüber Angehörigen der Scherzpresse und der „Roten Fahne“ folgendes:

Das Material Zeitlin gelangte am 8. Juli in die Hand des Staatskommissars für öffentliche Ordnung und wurde nach sorgfältiger Durchsicht und weiteren Nachforschungen am 18. August dem Oberreichsanwalt in Leipzig zur Einleitung der strafrechtlichen Verfolgung gegen die beteiligten Personen übergeben.

Unter dem 10. November gab er bekannt, daß nunmehr nach dem Stand des Verfahrens eine Verurteilung des Materials keine Bedenken mehr entgegenstände.

Die Schuldigen am Pranger.

Die „Rote Fahne“ findet sich mit der Schwerindustriellen Scherzpresse wieder einmal zusammen: Beide zetern über die Veröffentlichung der Kommunistenbekenntnisse im „Vorwärts“, beide beschuldigen den Staatskommissar Weismann der In-

Die durch unsere Veröffentlichungen enthüllte verbrecherische Gewissenlosigkeit der KPD-Zentrale war im übrigen nicht auf das Aktionsgebiet von Mitteldeutschland beschränkt. Sie wirkte sich auch an anderen Orten aus.

Eines Tages teilte man der kommunistischen Parteileitung in Breslau mit, daß von der Zentrale ein „politischer Kommis-

das ist ja ein Verdrehen an den Genossen, das sind ja Schurken, die jetzt loszuschlagen wollen, jetzt, wo absolut keine Stimmung für einen bewaffneten Aufstand ist, wo aber die Aussicht vorhanden ist, daß angesichts der Zuspitzung der Dinge in Oberschlesien, der immer kritischer werdenden Situation im Westen (Sanktionen) vielleicht viel mühseliger, unzulässiger die politische Macht in die Hände der KPD, gelangen könnte!

Kurz zuvor war eine Bombe auf der Tautenhienstraße explodiert, anscheinend ein Epistelwurf — man wollte um jeden Preis den Verdacht vermeiden, daß die KPD hinter diesem idiotischen Attentat stände.

Später kam man auf die Idee, das Gewerkschaftshaus in die Luft zu sprengen, davon versprach man sich große Wirkungen auf die Arbeiterschaft. Dem Mann, der diese Aktion ausführen sollte, fiel jedoch das Herz in die Hose, und so einigte man sich schließlich dahin, das Klotz in der Nikolaistrafé im kommunistischen Parteisekretariat in die Luft zu sprengen.

Als einige Genossen darauf hinwiesen, daß doch dann ein Menschenleben zu beklagen sein würde, warf man ihnen Sentimentalität und Humanitätsduselei vor, ließ jedoch den Plan fallen. So flog das Klotz der KPD, ganz einzam in die Luft. Die Arbeiterschaft nahm keinerlei Anteil an dem Schicksal des Abortes, aber die Folge dieser „Aktion“ war die Verhaftung von über 50 braven, tüchtigen Genossen in der Provinz.

Die unabhängige „Freiheit“ hat recht, wenn sie sagt, daß das „Entsetzen über die jedes Maß übersteigende Gewissenlosigkeit der kommunistischen Führer“ ganz allgemein sei.

„Wenn die Berichte echt sind, so sind die Oberlein und die anderen Mitglieder der Zentrale das gemeinsame Gefindel, das sich je in einer politischen Bewegung breit gemacht hat.“

Mit Verlaub: Die KPD war eigentlich schon seit der Märzaktion „gerichtet“. Schon damals lag es klar zu-

tage und die hysterischen Anrufe in der „Roten Fahne“ lehren es jeden Tag, daß die K.P.D. die Schuld an dem Blutvergießen trage, das in Mitteldeutschland vor sich ging. Die Schrift Lewis bestätigte das. In allen unabhängigen Blättern war damals keinerlei Zweifel über die verbrecherische Schuld der Kommunisten. Und trotzdem leisteten die Unabhängigen sowohl innerhalb als außerhalb des Parlaments dem „gemeinsten Feinde“, um mit ihrem „Zeitungsdienst“ zu reden, wieder treueste Gefolgschaft, als sie ihren Entrüstungsrummel über Lichtenburg angingen. Trotzdem verhandelte die Zentralleitung der U.S.B. treuherzig mit derselben Kommunisten-Zentrale über eine „gemeinsame Aktion“ gegen Teuerung, Steuern usw. Trotzdem waren die Unabhängigen nahe daran, wieder völlig zu Trabanten der Oberlein, Bied und Gesche herabzusinken.

Jetzt allerdings scheint eine Ernüchterung eingetreten zu sein. Die „Freiheit“ wenigstens schließt ihre heutigen Betrachtungen über die „Demd, Bowitzki und Oberlein“ mit dem Ausdruck „sehnüchtliger Hoffnung“, daß die Arbeiter in der kommunistischen Partei einsehen würden, wie schmachlich sie belogen und mißleitet wurden:

Wie können sie Führern Gefolgschaft leisten, die innerlich treulos, ohne jedes Verantwortungsgefühl, ohne moralische oder politische Hemmungen sind und nichts anderes kennen als ihren Größenwahn und die Befehle derjenigen, die keine Verantwortung tragen? Viele von ihnen mögen bisher in dem Glauben gehandelt haben, daß auch die an der Spitze ihrer Partei stehenden Personen das Beste für die Arbeiterbewegung wollten. Wer von ihnen hat jetzt noch diese innere Ueberzeugung?

Es erscheint uns ausgeschlossen, daß mit den Vertretern dieser Partei gemeinsame Politik getrieben werden kann. Für die Herstellung der Einheitsfront der Arbeiterklasse wie für das gelegentliche Zusammenwirken der verschiedenen Parteien und der Gewerkschaften ist die erste, aber auch unerlässliche Voraussetzung: moralisch und politisch einwandfreies Handeln. Von diesem Ziel sind die Führer der kommunistischen Partei noch außerordentlich weit entfernt. Auf ihnen ruht deshalb die Schuld, daß die Versuche, mit ihnen national oder international zusammenzuwirken, ein Ende haben werden. Die deutsche Arbeiterklasse erfüllt ihre wichtigste Pflicht gegen sich selbst, wenn sie diese Gefolgschaft auch des letzten Restes der politischen Bedeutung entkleidet, indem sie die Handvoll Vertreter an der Spitze der kommunistischen Partei unter sich löst.

Das ist ganz unsere Meinung. Und es zeugt nur von der politischen Unentschiedenheit der Unabhängigen, wenn sie erst der neuesten Enthüllungen bedürftig, um zu dieser Erkenntnis zu kommen. Mit den heutigen Kommunisten ist weder parlamentarisch noch außerparlamentarisch eine gemeinsame Politik zu treiben. Das ist von uns oft genug betont worden. Heute sieht es auch die „Freiheit“ ein. Daß auch die Ledebour, Crispian und Rosenfeld es begreifen, ist damit noch nicht gesagt. Sie, die auf und vor dem Spaltungsparlament in Halle auf das schlimmste von den Kommunisten begeistert wurden, deren Schändlichkeit hingegen auf das schärfste bloßlegten, sind heute wieder drauf und dran, mit den von der „Freiheit“ so treffend charakterisierten kommunistischen Führern sich an einen Tisch zu setzen!

Darüber sollten auch die Arbeiter in der U.S.B. wachen! Es gibt kompromittierliche Kompromisse auch nach links! Zumal sich heute noch die Zentrale der Kommunisten und die „Rote Fahne“ völlig mit den Handlungen der Oberlein und Genossen vom März solidarisch erklären!

Heil, Sieg und blutige Rache!

Ein deutschnationaler „Versammlungsschuh“.

Unser Stettiner Parteiblatt, der „Brickbote“, bringt beachtliche Mitteilungen über eine deutschnationale Geheimorganisation, deren Führer, Herr Bährde, bezahlter Parteisekretär der Deutschnationalen ist. Dieser, ein Vertrauensmann der früheren Ehrhardt-Brigade hat einen sogenannten Versammlungsschuh (B. S. II) aufgestellt, dessen Mitglieder sämtlich mit Handwaffen versehen sind, der aber auch, wie eine Ansprache

Stinnes-Kino.

Befehlsstellungen wollen wissen, daß Stinnes mit einem Millionenvermögen eine Film-Fabrikation eröffnen will.

Endlich ist sie da: die nationale Lat.

Stinnes wird sie verhängen. Zwar erst im Film — aber... Zweifelsohne wird die kino-netische Aufrüttlung des deutschen Volkes durch die Stinnes-Kino-U. G. so vor sich gehen:

Bloem, Wulle und Knüppelkunge werden die raffineren, germano-sch. Filmmanuskripte fabrizieren. Man denkt dabei z. B. an Seltenheiten aus dem Kriege, wie „Ezzellenz im Schützengraben“, „Die Einheitsfront an der Feldbläse“, „Das Halantkreuz im Trommelfeuer“.

Ludendorff wird Choreograf. Seinen Feldherrntalenten wird es mit leichter Mühe gelingen, die gewaltigsten Filmschlachten siegreich zu arrangieren. Hilfsregisseure werden Ehrhardt und Bauer, für besonders schwierige Filmschichten hofft man Kopp persönlich engagieren zu können. Zur Erzielung möglicher Echtheit werden alle ehemaligen Weltkriegs-, Ehrhardtianer usw. gebeten, sich zur Komparserie zu melden.

Da auch Rohr und Escherich augenblicklich stellungslos sind, hofft man ein paar echt bawarische Filme, wie „Spiele nicht mit Schießgewehr“ oder die „Einwohnerwehr“ und „Der ewige Belagerungszustand“ oder das rote „Gespelst“ herausbringen zu können.

Besonders soll auch der Film des kleinen Mannes gepflegt werden. Der verrohenden Verhehung der Massen soll durch realistische Lebensbilder entgegenwirken werden, wie „Der notleidende Agrarier“ und „Das Schloß des Arbeiterheims“.

Auch die Londonreise Stinnes' steht im engsten Zusammenhang mit seinen Kinoplänen. Er will nämlich bei Lord George Uelov für Karl den Habsburger erwirken, den er nötig für eine Film-Fluginspiration braucht. Darüber hinaus hat Stinnes die Absicht, zu sonderbaren, das Terrain für einen Antrag, Wilhelm von Doorn die Wiederkehr nach Deutschland zu gestalten, günstig ist. Die Stinnes-Kino-U. G. braucht ihn nämlich sehr nötig für ihren hauptgeschäftlichen der diesigen Saison: „Mach ich denn, mach ich denn zum Städte hinaus“. In zehn Abteilungen, sechzig Akten, mit Randbemerkungen, Witzstücken und garantiert unvorhergesehenen Sensationen.

Selbstverständlich wird nicht nur, wie bei den sonstigen heutigen Kunstunternehmungen, eine künstlerische Leitung, sondern auch eine literarische angeordnet werden. Für sie wird Professor Brunner verantwortlich zeichneten.

So hofft die Stinnes-Kino-U. G., in der sich die glorreichsten Stars des neuzeitlichen deutschen Films in Stahlhelmskameradschaft fliegen, dem deutschen Volke eine Reihe bestens gelungener Filme zu bieten.

Nur bei einem fürchtet sie zu versagen, an einen Film wird sie sich nicht wagen, den „November“.

des Herrn Bährde ergibt, den Besitz von Militärwaffen (Gewehre und Maschinengewehre) erstrebt. Zu den Getreuen des Herrn Bährde gehört auch der Bäcker und Händler Johannes Eggert, der unter diesem Namen der kommunistischen Partei angehört, während er unter dem Namen Kurt Lettow für die Deutschnationalen arbeitet. Welcher Partei er größere Dienste getan hat, ist unbekannt. Ueber die Tätigkeit dieser Gesellschaft gibt folgendes Schreiben Auskunft:

B. S. II.

Befehl

Freitag abend sollen wir unsere Schlipse bekommen. Dazu ist in der Führerbesprechung gestern folgendes besprochen worden: Lettow, Schulz, Borte, Hans Bod sind um 7 Uhr Abendstraße, Ecke Schallehnhofstraße, bewaffnet, Aulanzug.

Jeder hat mindestens 2 Meter starken Bindfaden in der Tasche. Ich werde mit der Uhr in der Hand an der Ecke stehen und Euch einteilen. Erkennungswort: August. Wer sein Paket bekommen hat, geht die Schallehnhofstraße entlang zur Haltestelle der Linie 3. Jeder wird unter demselben Stichwort 2 Mann zurückmäßig angegangen als Besieger haben. Wer von Euch namentlich Benannten merkt, daß er verfolgt wird, fährt kurzerhand zum Polizeipräsidium und gibt sein Paket in der Wache ab mit dem Bedenken, daß morgen früh von mir Aufklärung ufm. erfolgen wird und daß die Schlipse aus der Zentrale der Kampfgruppe des K.M. stammen. Alles andere überläßt mir dann.

Wer hier nicht namentlich genannt ist, hat um 7/7 Uhr an der bezeichneten Stelle zu sein (Abendstraße, Ecke Schallehnhofstraße). Folgende 5 Leute: Podlask, Heinz Bod, Hardt, Sonntag und Blohm sind bereits um 6.15 Uhr an der bezeichneten Stelle. Die ganze Sache ist äußerst gefährlich und kritisch und Fehlen ist Feindschaft und es werden gegen diejenigen die nötigen Maßnahmen unternommen werden.

Dieses Rundschreiben ist als Befehl aufzufassen. Es hat jeder-mann zur Stelle zu sein.

Joels hat sich vertreten zu lassen, der Ausfall an Arbeitsverdienst wird ihm ersetzt. Wer sonst irgendwie beruflich verlagert ist, hat sich frei zu machen eventuell noch so frühzeitig anzukommen, daß ich ihn freimachen kann. Lohnausfälle werden vergütet.

Heil und Sieg und blutige Rache!

ges. Bährde.

(Handschriftliche Notiz: Sonntag, 13. November, freihalten. B.S. wird eingeleitet.)

Unter „Schlipse“ sind Waffen zu verstehen, die nebst Munition aus der Reichswehrkassette an die B. S. II abgeliefert werden sollten. Ein weiteres Schreiben Bährdes vom 7. November 1921 gibt Anweisungen zu Gewalttätigkeiten in einer Versammlung. Es heißt darin:

„Falls irgendwelche „Freunde“ von uns da sein sollten, gibt es blaue Augen, und die Kameraden der Gruppe 2 werden die Herrschaften sehr höflich hinauskomplimentieren.“

Zu einer Künze-Versammlung (Knüppel-Künze) sollen die Herrschaften wiederum geschloffen im „Aulanzug“ anrücken. Nachdem Bährde von der inzwischen erfolgten Verhaftung des Spitzels Lettow-Eggert Kenntnis erhalten hat, schreibt er:

„Die Situation ist außerordentlich ernst, da L. im Besitze des gesamten politischen Materials ist. Falls jemand von Euch Lettow befragen sollte, schließt Ihr ihn, ob so oder so lebendig, zu mir. Aus dem Keel mache ich Haxepeter. Ueberäußerste Verächtlichkeit ist am Platze, und es muß unbedingt verhindert werden, das Material, das L. noch im Besitze hat, auch vor der Partei, in unsere Hände zu bekommen... Unbedingte Verschwiegenheit noch außen hin und gegen jeden unseres B. S. II ist Pflicht eines jeden.“

Wir erwarten nun, daß die Polizei, in deren Händen sich das bei Lettow-Eggert gefundene Material befindet, gegen Bährde und seinen Anhang in entsprechender Weise vorgehen wird. Auch die Justiz kann hier beweisen, ob die Beteuerungen zahlreicher Richtervereinigungen, daß die Gerichte gegen rechts und links in gleicher Weise vorgehen, einen solchen Untergrund haben.

In Vekast herrschen schwere Unruhen. Die Zahl der Opfer wächst.

Hungerstreik in Herne. Auch die in der Straßenkalt Herne inhaftierten politischen Gefangenen sind in den Hungerstreik getreten.

Der Virtuose beim „Hammelsprung“. Der Hammelsprung, diese eigenartige parlamentarische Zählmethode, ist von den Eingeweihten der Hammelsprünge hergenommen, die die Tiere einzeln durch einen Ausgang heraustreten lassen. Das Zählen beim Hammelsprung kann aber zu einer virtuosen ausgebildeten Kunst werden, wenn es sich um Hammelherden von vielen Tausenden von Tieren handelt. Das ist in Australien der Fall, und dort gibt es auch Virtuosen in der Ausübung des Hammelsprungs, wie Will Ogilvie in einem Aufsatz berichtet. Des Zählens dieser Schafherden muß rasch und genau ausgeführt werden, damit man stets einen Ueberblick über die vorhandene Menge hat. Will der australische Hirte ein paar tausend Hammel abzählen — was öfters paar Tausende einmal vorkommen kann —, so treibt er sie in eine Herde, die von einem anderen einzeln durch einen Zwischenweg getrennt ist; die dazwischen gelegenen Türe werden nun so weit geöffnet, daß gerade ein Schaf bequem hindurch kann, und dann werden die Tiere vorwärts getrieben, so daß immer eins durch eine der vorhandenen Öffnungen tritt. Der Zählmeister steht bei diesem Hammelsprung auf einer erhöhten Stelle, und zwar mit dem Winde, um den Staub zu vermeiden. Hinter ihm steht ein Gehilfe, der jedes Hundert auf ein bestimmtes Zeichen des Zählers durch einen Strich auf einem Stab bezeichnet. Nun strömen die Schafe in ständlicher Reihenfolge durch die Türe hindurch; je nach der Zahl der vorhandenen Öffnungen zu zweien, zu dreien oder fünfen, und der Zählmeister zählt sie nun mit seinem rechten Auge, ohne sich je zu verrechnen. Gelegentlich fallen ein paar hin, dann staut sich und stockt der Strom. Dann hebt der Zähler die Hand und wartet, bis die Unordnung beseitigt ist. Gemöhnlich wird zu dreien gezählt, also 3 — 6 — 9 — 12 bis 99. Auf diese Weise geht das Zählen sehr rasch vonstatten. Der Zähler darf aber nicht einen Moment seine Augen von den Tieren wegschleichen, und dazu gehört große Uebung. Manche halten es nur bis 5000 aus, andere bis 7000 und einige Virtuosen bis 10000 und 12000. Einmal oder kommt für jeden der Augenblick, wo die Augen so müde sind, daß das Bild der andrängenden Schafe zu einem undeutlichen Gemisch verschwimmt. Dann kann nicht weiter gezählt werden.

Das gefährliche Schweifleder. In den letzten Monaten hat man öfters davon gehört, daß nach dem Tode von Kopfbedeckungen Ausschläge an der Stirn beobachtet worden waren, die man auf das verwendete Schweifleder oder auf Hutfeder zurückzuführen hat. Diese Erscheinung ist nicht neu. Schon vor mehreren Jahrzehnten ist derselben mitgeteilt worden. Es handelte sich dabei um Gesundheits-schädigungen durch gefährliches Leder. Nach dem Tode von neuen Hüten stellten sich starke Kopfschmerzen, Nervenleiden an der Stirn und Augenentzündungen ein. Man konnte schließen, daß das Schweifleder mit Grenadin versehen war, einem Nebenprodukt der Fäulnis-herstellung, das mehrschichtigen Arten enthält. Da man damals als Ordinationsmittel bei der Herstellung des Fäulnis mit starkem Ursen-säure verwendet hat. Ein ähnlicher, sehr unweiser Fortschritt, der auch solche Wirkungen hervorbringt, hat, ist das Verwenden von Schwefel-säure als stark Melkstoff befeuchtet worden. Heute dürfte die Verwendung gesundheits-schädlicher Farben zur Herstellung von Hutfedern ganz verschwunden sein.

Der unwissende Staatsrechtslehrer.

Im „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt der Geheim-Justizrat und Professor an der Berliner Universität Konrad Bornhat unter der Ueberschrift „Ministerwechsel und Minister-pensionen“ einen langen Aufsatz, in dem eine große Menge Unrichtigkeiten enthalten sind. Würde er die darin enthaltenen Angaben in der Referendarprüfung machen, dann müßte er mit Pauken und Trompeten durchrasseln und er könnte nie in seinem Leben daran denken, Justizrat und Professor zu werden.

Der Geheim-Justizrat und Professor behauptet, in den Zeiten des „Ruchwüchigen alten Regiments“ hätten wir fünf Reichskanzler gehabt. Tatsächlich waren es sieben.

Er behauptet, Doppeltgegelde für Reichs- und Landtagsabgeordnete seien unzulässig. Tatsächlich sind sie unter gewissen Voraussetzungen zulässig.

Der Professor und Justizrat verlangt den Erlaß des Gesetzes über Ruhegehalt der Minister, das nach Artikel 48 der preussischen Verfassung erforderlich ist. Tatsächlich ist es schon lange in Kraft.

Er behauptet, daß für die Pensionierung des Reichskanzlers und der Reichsminister eine zehnjährige Dienstzeit erforderlich wäre. Tatsächlich haben sie nach dem Gesetze aus dem alten „Ruchwüchigen Regiment“ schon nach zweijähriger Amtszeit darauf Anspruch.

Der Geheim-Justizrat und Professor behauptet, zur Pensionierung Fehrenbads wäre „nicht die geringste innere Berechtigung“ vorhanden gewesen. Tatsächlich ist nur der alte Brauch fortgesetzt worden, wie ihm Herr Hefflerich, der frühere Staatssekretär v. Krause und andere seiner Freunde als Beispiele bezeugen können.

Diese Unrichtigkeiten bilden die alleinige Grundlage seiner Angriffe gegen das neue System. Alles ist falsch dargestellt. Falsch ist auch, daß das Kaiserium dem deutschen Volke „keinen Pfennig gekostet“ hat, denn die Aufwendungen für Kaiser-festlichkeiten usw. bezahlte das deutsche Volk. Außerdem bekamen auch im alten Staate die Minister, wenn sie Abgeordnete waren, die ihnen hierfür zusehenden Entschädigungen. Erinnert sei nur an die Regierung des Prinzen Reg. Wenn sie auch nur von kurzer Dauer war, so ist doch in der alten Zeit alles schon so gewesen. Das weiß der Staatsrechtslehrer, Professor und Justizrat nicht nur nicht, er behauptet das Gegenteil.

Ein Unterschied ist allerdings noch vorhanden. Unter der alten Zeit erhielten reiche Leute, Bankdirektoren, Bergherren usw. vor ihrem Eintritt in die Regierung vom König oder Kaiser die Pension vorher in bestimmter Höhe zugestimmt. Heute läßt man die Minister, wenigstens im Reich, wenn sie weniger als zwei Jahre das Amt bekleideten und als ihm verhaftete „frühere Schriftführer, Parteisekretäre oder Gewerkschaftsbeamte“ tätig waren, ohne jede Vergütung, weil die „Quelle der Gnade“, der König, abgeschafft ist. Auch in Preußen gibt es keine dauernde Pension.

Ein Geheim-Justizrat, ein Professor an der größten deutschen Universität, Lehrer des Staatsrechts, der auch obenreine noch keine unbekannt „Größe“ ist, der wagt mit solchen Unrichtigkeiten als Grundlage einen Heft-artikel gegen die Republik zu schreiben! So sehen die Professoren aus, die aus der alten Zeit stammen und unseren Studenten über Recht und Verfassung Vorlesungen halten! Die Republik ist da wirklich mit einer unerträglichen Erbchaft belastet.

Landesregierungen und Gehaltsvorschlüsse.

Das Reichsfinanzministerium teilt, wie „Dena“ meldet, folgendes mit:

Bekanntlich hat sich die Reichsregierung in der Reichstags-sitzung am 10. November 1921 bereit erklärt, denjenigen Landesregierungen, welchen bis zum Eingehen des zu erwartenden Mehr an Steuer- ufm. Einnahmen nicht ausreichend Geldmittel zur Verfügung stehen, um den aus der Verbesserung der Gehälter ihrer Beamten erwachsenden Mehrbedarf zu bestreiten, einstweilen Vorschüsse aus Reichsmitteln zu gewähren. Auch in Ansehung derjenigen Gemeinden und Gemeindeverbände, welche aus dem

Dagegen hat U. wie er in der „Chemisch-Technischen Wochenschrift“ mitteilt, in jüngster Zeit noch ähnliche Schädigungen beobachtet können, die er auf starken Säuregehalt des Schweifleders zurückführt. Auch solche Wirkungen sind schon früher beobachtet worden. Nun wurde während des Krieges und auch nachher aber noch nie ein an Stelle des Hutfeders ein Ersatz verwendet, der gleichfalls Ausschläge auf der Stirnhaut hervorrief. Es handelt sich dabei um ein Kunstprodukt, das mit phenolhaltigen Erzeugnissen imprägniert war. Dabei wird zweifellos durch die Wärme und durch den Schwefel die in dem Erzeugnis vorhandene Karbolsäure frei und bewirkt die unangenehme Erscheinung. Nicht ausgeschlossen ist auch, daß kleinere Mengen konstanter Reizung verurlochender Nebenprodukte aus den Rohstoffen der Erfindung zur Unterstützung dieses Einflusses auf die Haut beigetragen haben.

Ein Prosekt gegen den Ausschluß der deutschen Wissenschaft. Die Augenärzte Finnlands haben, wie in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ mitgeteilt wird, die Einsicht zu dem „internationalem“ Ophthalmologenkongress, der in Washington für das Jahr 1922 geplant ist, einstimmig abgelehnt, und zwar ist der Grund dafür die Bontottierung der Deutschen und Deutschsterrischer sowie die Streichung der deutschen Sprache aus den offiziellen Kongress-sprachen. Die finnischen Augenärzte betonen, daß diese Ausschließung nicht nur ein schweres Unrecht gegen die Deutschen sei, sondern auch gegen die gesamte Augenheilkunde. Die deutsche Arbeit sei hier seit den Tagen von Helmholz und Graefe vorangeschritten und auch heute noch unentbehrlich.

Veranstaltungen der Wache. Mo., Dienstag: „Der Raubergänger“ in d. Königstr. Str.: Volkstheater. Mi., Donnerstag: „Das Schmierle“ in d. Königstr. Str.: Volkstheater. Do., Freitag: „Das Schmierle“ in d. Königstr. Str.: Volkstheater. Sa., Sonntag: „Das Schmierle“ in d. Königstr. Str.: Volkstheater.

Veranstaltungen der Wache. Mo., Dienstag: „Der Raubergänger“ in d. Königstr. Str.: Volkstheater. Mi., Donnerstag: „Das Schmierle“ in d. Königstr. Str.: Volkstheater. Do., Freitag: „Das Schmierle“ in d. Königstr. Str.: Volkstheater. Sa., Sonntag: „Das Schmierle“ in d. Königstr. Str.: Volkstheater.

Veranstaltungen der Wache. Mo., Dienstag: „Der Raubergänger“ in d. Königstr. Str.: Volkstheater. Mi., Donnerstag: „Das Schmierle“ in d. Königstr. Str.: Volkstheater. Do., Freitag: „Das Schmierle“ in d. Königstr. Str.: Volkstheater. Sa., Sonntag: „Das Schmierle“ in d. Königstr. Str.: Volkstheater.

Veranstaltungen der Wache. Mo., Dienstag: „Der Raubergänger“ in d. Königstr. Str.: Volkstheater. Mi., Donnerstag: „Das Schmierle“ in d. Königstr. Str.: Volkstheater. Do., Freitag: „Das Schmierle“ in d. Königstr. Str.: Volkstheater. Sa., Sonntag: „Das Schmierle“ in d. Königstr. Str.: Volkstheater.

Der nächste Stam-Partrag der Deutschen Gesellschaft für Wissenschaften, den 29. Nov. 8 Uhr, Dortheimstraße 6, behandelt: „Die Frau im Islam“. Kulter dem Vortragenden Dr. Ahmed Wahy werden auch andere geübte Mohammedaner aus verschiedenen Ländern des Orients das Wort ergreifen. Auch die Frauenorganisationen Dornis sind eingeladen. Karten zu 2 Mark an der Abendkasse.

Ein Theaterkritik in Wien. Am Deutschen Volkstheater, in dem am 27. November die Follies der Wiener in Wien landeten, wurden keine Aufführungen statt. Die Schauspieler verließen Wien gegen 45 000 Kronen.

erwähnten Anfall in gleicher Lage sind und denen ihre Landesregierung nicht hätte ausweichen können, ist eine ähnliche Zulage gemacht; die Vorschüsse sollen nicht unmittelbar an die beteiligten Gemeinden, sondern beim Vorliegen der angelegenen Bedingungen ihrer Landesregierung gewährt werden. Die aus Unkenntnis oder mißverständlicher Auffassung dieser Sachlage fortgesetzt bei den Reichsstellen eintreffenden zahlreichen Anträge von Städten und Gemeindevorständen sowie von einzelnen Gemeinden befinden sich daher auf unrichtigem Beschäftigungsweg. Zuständig ist die betreffende Landesregierung.

Der Staat als Aktionär.

München, 25. November. (M.T.B.) Der Landtag genehmigte den Antrag der Regierung auf Beteiligung des bayerischen Staates an der Rhein-Main-Donau-Aktiengesellschaft mit Stammaktien im Betrage von 240 Millionen Mark. Der Antrag der U.S.P.D. auf Teilnahme des Landtags als Körperschaft am Aufsichtsrat des Unternehmens wurde abgelehnt.

Lerchenfeld besichtigt.

München, 26. November. (M.T.B.) Wie der „Bayerische Kurier“ meldet, wird der bayerische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld in seiner Eigenschaft als Justizminister in der nächsten Zeit sämtliche Gefangenenanstalten Bayerns besichtigen; so ist für die nächste Woche ein Besuch in Niederhohenfeld geplant. Die Gefangenenanstalten in München und Landsberg hat der Minister bereits besichtigt.

Es wäre uns zweckmäßiger erschienen, wenn die Besichtigung nicht vorher in so nachdrücklicher Weise angekündigt worden wäre. Auf diese Weise entsteht nur zu leicht die Gefahr, dem Minister „Potemkinsche Dörfer“ vor Augen zu führen; ob hiermit aber den Gefangenen gedient ist, ist mehr als zweifelhaft.

Ein neuer Hindenburg-Kummel.

Die Vertreter der höheren Schulen und der Bürgerschulen der Stadt Hannover lassen in diesen Tagen an sämtliche deutsche höheren und Bürgerschulen Rundschreiben ergehen, in denen zu einer Hindenburg-Feier am 3. und 4. Dezember d. J. aufgerufen wird. Der Zweck der Rundgebung ist eine Huldigung für Hindenburg sowie eine Bekräftigung des nationalen Geistes an unseren Schulen. Der 3. und 4. Dezember fällt unseres Wissens nicht in die Ferien, wohl aber ist der 4. ein Sonntag, so daß die Direktoren der einzelnen Schulanstalten einen besonderen Urlaub für den 3. Dezember erteilen müßten. Bei dem Geist, der die große Mehrheit dieser Herren beherrscht, ist kaum daran zu zweifeln, daß der Urlaub tatsächlich erteilt werden wird. Wir zweifeln nicht daran, daß Hindenburg über die ihm zugeordnete Ehre der nationalen deutschen Jugend Freude empfinden wird, dirgt sie doch Zeit von jenem Geist, der uns in die Katastrophe des Weltkriegs führte und sich auch heute wiederum anmaßt, die künftige Führerrolle in Deutschland spielen zu wollen. Für die nächsten Betrachter der Angelegenheit aber wird der Triumphzug durch die Straßen Hannovers kaum einen besonders erhebenden Eindruck machen. Vom Erhebenden bis zum Bächerlichen ist auch hier nur ein Schritt.

Nationale Verkommenheit?

Man sollte meinen, daß das zielbewusste und im besten Sinne des Wortes patriotische Verhalten der Arbeiter der Deutschen Werte die Billigung aller Deutschen undeshalb ihrer Parteizugehörigkeit gefunden hätte. Weit gefehlt! Die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“ findet den traurigen Mut, in ihrer heutigen Ausgabe mit den schärfsten Ausdrücken gegen die Arbeiter der Deutschen Werte vorzugehen und ihnen wegen ihres Verhaltens der französischen Entenkommission gegenüber Motive rein egoistischer Natur unterzuschleiben. Der Kampf der Arbeiterkämpfe, der sich einerseits gegen die Zerstörung der Deutschen Werte und andererseits — mit der gleichen Schärfe — gegen die Herstellung von Kriegsmaterial wendet, wird von dem Scharfmacherorgan als „widerliches Bild nationaler Verkommenheit“ bezeichnet. In welchem Vagabund diese Verkommenheit zu suchen ist, braucht hiernach nicht besonders nachgewiesen zu werden; gewinnt man doch den erschreckenden Eindruck, daß gewisse Arbeiterkreise das mannhafte Verhalten der Arbeiterkämpfe mit Bedauern angesehen haben!

In diesem Zusammenhange sei eines Wunsches Erwähnung getan, der uns aus Arbeiterkreisen wiederholt zuzuging. Die Reichsregierung sendet Vertreter nach Paris, um den deutschen Botschafter Dr. Meyer über den Stand der Dinge bezüglich der Deutschen Werte zu informieren. Wäre es nicht möglich, daß an dieser Informationsreise neben den Vertretern der Reichsregierung auch ein Mitglied des A.O.B. und des Betriebsrates der Deutschen Werte teilnähme?

Kommissionsverhandlungen in Oberschlesien

Graf, 25. November. (M.T.B.) Die deutsch-polnische Konferenz beschloß, daß folgende Unterausschüsse ihre Sitzungen in Oberschlesien abhalten:

1. Eisenbahnen.
2. Elektrizität und Wasser.
3. Nahrungsfrage.
4. Post, Telegraph und Telephon.
5. Zollwesen.
6. Kohle und Bergwerksprodukte.
7. Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände.
8. Soziale Versicherung.
9. Grenzverkehr.
10. Gesehgebung, Privatrechte und Nationalität und Wohnungsfrage.

Unterausschuh 11 (Schuh der Rinderhelften) wird nach Genf berufen. Abwechselfund wird ein Deutscher und ein Pole den Vorsitz führen. Die Ausschüsse sollen ihre Arbeiten so früh fertigstellen, daß am 15. Januar die Gesamtkonferenz der Regierungsbevollmächtigten wieder in Genf zu einer zweiten Tagung zusammenkommen kann. Im Falle der Uneinigkeit zwischen beiden Parteien soll der Präsident den endgültigen Text festlegen.

Zur Hinzuziehung der Sachverständigen Herold und Hoback wird erklärt, daß Herr Herold abgelehnt hat. Was dagegen Hoback betrifft, so wird die Meinung bis jetzt nicht bestritten, vielmehr heißt es, daß seine Teilnahme in Völkerbundkreisen empfohlen wird.

Verhaftete Gehelmbändler. Zu unserer Meldung in Nr. 289 vom 24. d. M. teilt uns der „Nationalverband deutscher Offiziere“ mit, daß die Verhafteten nicht dem Vorstand des „Nationalverbandes deutscher Offiziere“, sondern der Leitung des „Verbandes nationalsozialistischer Soldaten“ angehören. — Da beide Verbände miteinander im engeren Bündnis stehen, die gleichen Ziele verfolgen und nur im Organisationsgebiet sich unterscheiden, indem der eine die Offiziere, der andere die Mannschaften für rechtsradikale Zwecke einzufangen sucht, ist dieser Unterschied nicht sehr belangvoll.

Der Mordprozeß um Wachtmeister Buchholz.

Die weitere Zeugenvernehmung bringt Befundungen des früheren J.-b.-V.-Untersuchungsrates Ruch, der Buchholz als leichtsinnigen Menschen kennen gelernt haben will. Buchholz habe auf großen Fuß gelebt, so daß Zeuge das Gericht von Unterschlagungen für glaubhaft hielt. Mehrere Vergütungen für besondere Unternehmungen, z. B. für Beobachtungen, seien von Buchholz nicht ausgezahlt worden. Staatsanwalt Steinbrecher weist die Aussage über angebliche Unterschlagung als leichtsinnig zurück. Zu dem Urteil des Zeugen über Buchholz' gute und keise nebulöse Artung stellt Staatsanwalt Krause fest, daß auch verschiedene Zeugen, z. B. Ruch selber, in guter und gebührender Kleidung antraten. Angekl. Erren, der seit gestern im schwarzen Rock erschienen ist, bezieht diese Bemerkung auch auf sich und antwortet in ärztlich gereiztem Ton, die 1000 M. für seinen Anzug habe er mühsam zusammengeputzt. Der Zeuge erklärt den Angeklagten Meyer für einen tüchtigen Soldaten und braven Menschen, dem er die Beteiligung an einem Mord nicht zutraut. Staatsanwalt Krause fragt, ob er Meyer

die Mißhandlungsgeschichte zuertraut hatte, die vor kurzem Meyer eine Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahr eingebracht hat. Der Zeuge will darüber nicht urteilen. Frau Buchholz wird darüber befragt, ob sie das durch die Presse bekannt gewordene Tagebuch ihres Mannes für echt hält. Sie zweifelt nicht daran. Auf eine Frage des R.-A. Welt erzählt sie von

Versteigerung eines Waggons mit Bakfiumlösung, die Buchholz als „Fluablatfendung“ mit Hilfe deutscher nationaler Mitteilungsstellen über die Ostgrenze zu bringen hatte. Zur Versteigerung der Bahnamtante habe er eine größere Geldsumme erhalten. Oberleutnant Malwih, hierüber befragt, will über politische Sachen ohne besondere Genehmigung keine Aus-

kunft geben. Wachtmeister Hinderlich bekundet, J.-b.-V.-Beute seien öfters an der Ostgrenze gewesen, um hereintommende Flugsblattendungen abzufangen.

Ueber die Unterschlagungen, die Buchholz anderen vorwarf, bekundet der J.-b.-V.-Chausseur Demitrowitsch, angehört zu haben, wie Buchholz am Tage vor seinem Tode zum Oberwachtmeister Wilhelm sagte, er werde die Unterschlagungen an die Staatsanwaltschaft melden. Auf eine Frage des Staatsanwaltes Krause schildert Frau Buchholz ihres Mannes „Hundehandel“ und seine Rennbahnbesuche. Er habe dabei, seiner Angabe nach, Geld nicht zugeföhrt, sondern verdient.

Eine Schwester von Buchholz, Frau Scheffler, spricht so schnell und dabei undeutlich, daß von ihren anscheinend wichtigen Befundungen wenig zu verstehen ist. Zu Buchholz' Tod hat ihr u. a. der J.-b.-V.-Leutnant Enderlein gesagt, daß er einen

Selbstmord nicht annehmen könne. Erzählt habe man ihr, daß Buchholz durch billigeren Einkauf von Lebensmitteln verdient habe. Der Leichenhausinspektor habe ihr erklärt: „Ihr Bruder ist erschossen worden!“ Das Wort „Selbstmord“ habe er in einem Schriftstück ausgestrichen und durch „Mord“ ersetzt. Auch von Kameraden sei ihr gesagt worden, daß Mord vorliegen müsse. Zeugin berichtet auch über den in dem Prozeß schon mehrfach erwähnten Wachtmeister Helbing, der ihr gesagt habe, der Boden unter den Füßen sei ihm hier zu heiß, er müsse nach Oberschlesien. Helbing soll den Täter kennen. Erren habe ihr auf die Aufforderung, mit zum Leichenhaus zu kommen, geantwortet, er könne nicht, er habe eine Vereinbarung mit einer Dame.

Rechtsanwalt Kisberg bringt zur Sprache, daß Buchholz früher wegen Unterschlagung in einem Hamburger Geschäft zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, die ihm erlassen wurden.

Groß-Berlin

Potsdamer Christjahrmarkt.

„Geld in die Hand, Geld in die Hand,“ brüllen die Auschreier an allen Ecken auf dem Christmarkt. Am historischen Tabakshauschen herum sind, wie in jedem Jahre hier, einen Monat vor dem Fest, die Christmarktstuden aufgebaut. Hoch oben auf einem Tisch steht eine Zweigentnerdame und schwingt immer wieder ein Paar Holenträger durch die Luft. Als sie die Dinger von fünfzig Mark auf fünfzehn herunter geschrien hat und trotzdem keine Kauflustigen gefunden sind, lacht sie in die Menge und schreit: „Na, dann schlägt Euch einen Nagel ins Kreuz und baumelt Euch die Holen dran auf.“

Un einem anderen Stand ein Auschreier, in der Hand einen bemalten Henteltopf schwingend, aus Emaille mit einem zottigen Spruch darauf. Weihnachtsstimmung. Aber dort drüben vielleicht? Ein rotbespanntes Podium. Kinder, Mädchen hauptsächlich, umlagern diesen Stand. Puppentheater? Weihnachtsstrippen? Nein. Auf diesem rotbespannten Podium stehen schwarze, blonde Mädchen, die Köpfe voll Bodenwischer. Entstellt die jungen Gesichter. Reklame stehen sie hier. Für fünfzig Pfennige. Um die Weihnachtszeit! Eitel, halb erschämt. Und unten da stehen die Ritter und schauen mit Stolz herauf, wie man aus ihren Kindern eitle Aeffchen macht.

Zwischen den Ständen sinnen die Zuckerpinnen. Sie spinnen die Zuckerwatte, die augenblicklich in der Mode ist. Zuckerwatte und Zuckerpuppen, das sind die letzten Schreie. Zwischen den Ständen hocken in Massen die Kriegstruppen auf feuchter Erde. Mit zitternden Händen und toten Augen halten sie Schürzenstiel und Schulpupps fest. Man gab ihnen nichts. Weihnachtsliches vom Verkauf in die Hände. „Geld in die Hände, Geld in die Hände,“ das ist das Motiv auf diesem Weihnachtsmarkt!

Die wiedererstehende Friedrichstraße.

Die Bauarbeiten an der Stammstraße der Nord-Südbahn nähern sich ihrem Ende. Weite Strecken der Bahn sind im Rohbau fertiggestellt, und allmählich wird der Holzbelag streifenweise durch die vorläufige Pflasterung ersetzt.

An der Kochstraße werden die seit längerer Zeit den Verkehr behindernden Bauzüge beseitigt und die Dede des Tunnels hergestellt. Hierdurch ist, ebenso wie zwischen der Krausen- und Leipziger Straße eine Sperre der Straße für den Wagenverkehr in beiden Richtungen notwendig geworden. Zwischen der Mittel- und Dorotheenstraße werden die letzten Arbeiten an der Pflasterung vorgenommen. Das Restpflaster, das vor einigen Monaten an dieser Stelle hergestellt worden ist, wird durch Zementpflaster ersetzt, und zwar mit der für diesen Teil der engen Friedrichstraße vorgeesehenen Verbreiterung der beiden Bürgersteige, die bereits vor dem Kriege in Aussicht genommen war. Der Wagenverkehr soll dann später nur in einer Richtung, und zwar vom Norden nach Süden durch die Friedrichstraße geführt werden, während die Fuhrwerke, die nach Norden fahren, durch die Charlottenstraße umgeleitet werden. Auch der südliche Teil der Chausseestraße erhält seine endgültige Pflasterung unter gleichzeitiger Zurückerlangung der Straßenbahnlinien in die Mitte der Straße. Auch hier sind die Arbeiten fast vollendet, so daß die Infolge der Arbeiten notwendige Straßenperre demnächst wieder aufgehoben werden kann. An die Arbeiten wird sich voraussichtlich die Wiederherstellung der Straßenoberfläche in der nördlichen Friedrichstraße zwischen dem Oranienburger Tor und der Weidenammer Brücke anschließen.

Neu in Angriff genommen wird die südliche Fortsetzung der Bahnstrecke in der Belle-Alliance-Straße, die bis auf weiteres zwischen der Vorurtheil- und der Teufelwiese wegen Ausführung von Erarbeiten an der Baugrube der Nord-Südbahn für den Wagenverkehr in beiden Richtungen gesperrt ist.

Die neue Berliner Millionenanleihe.

Zur Abdeckung und Vereinfachung der von den bisherigen Vororten gemachten schwebenden Schulden beabsichtigt bekanntlich die neue Stadtgemeinde Berlin die Aufnahme einer neuen Anleihe von 560 Millionen Mark. Hiervon sollen 88 Millionen für Aufwendungen für Gas, Elektrizität und Wasserwerke, 82 Millionen für Aufwendungen für Verkehrsunternehmungen, besonders der Nord-Süd-Unterrundbahn, 311 Millionen für Straßen, Brücken, Schul- und Krankenhausbauten und 81 Millionen für gezielte Aufwendungen zu Kriegsvorsorgezwecken verwendet werden. Der Zinsfuß beträgt für Inhaberschuldverschreibungen bis 4 1/2 Proz., bei Aufnahme fester Darlehen bis 5 Proz.

Verbesserter Spätverkehr auf der Stadtbahn.

Im Spätverkehr der Stadtbahn werden vom 1. Dezember ab einige wichtige Änderungen eintreten, die auf die Entlastung des letzten Zuges jeder Richtung berechnet sind. Zur Entlastung der beiden letzten Züge auf der Stadtbahn, die um 12.55 nachts und 1.03 nachts vom Bahnhof Charlottenburg in Richtung Schiffscher Bahnhof abfahren, wird von diesem Tage ab ein neuer Zug zwischen Charlottenburg und Lichtenberg-Friedrichsfelde gefahren werden, der um 12.48 nachts von Charlottenburg abfährt und um 1.33 nachts in Lichtenberg-Friedrichsfelde eintrifft. In der Richtung Schiffscher Bahnhof-Charlottenburg wird ebenfalls vor den letzten Zügen, die außerordentlich stark

an den Wochentagen besetzt sind, ein neuer Zug gefahren, der vom Schiffschen Bahnhof 1.06 nachts abfährt und um 1.37 nachts in Charlottenburg ankommt. Die Anschläge an die letzten Züge nach den Vororten bleiben die gleichen wie bisher. Durch den neuen Zug nach Lichtenberg-Friedrichsfelde wird der Anschluß vom Südring nach den Stadtbahnstationen wesentlich verbessert. Die beiden neuen Züge werden nur an den Wochentagen gefahren werden.

Hat eine Magistratsverordnung Geltung?

In einigen Zeitungen wird darüber Klage geführt, daß die Veröffentlichung des Magistrats über die neuen Breittrepppreise von einigen Kohlenhändlern nicht respektiert werde. Die Veröffentlichung des Magistrats vom 23. November 1921, bez. Böh, bezieht ausdrücklich, daß die neue Preisfestsetzung auf alle seit dem 24. November ausgeführten Breittrepplieferungen Anwendung finde und im übrigen mit dem Tage ihrer Veröffentlichung, d. h. am 24. November, in Kraft trete. Damit sagt doch der Magistrat, bez. Böh, ausdrücklich, daß die vor dem 24. November geäußerten Preisfestsetzungen von den neuen Preisen noch nicht ersetzt werden. Wie kommen also die Kohlenhändler dazu, an der Verordnung des Magistrats, an die allein sich die Konsumenten zu halten haben, zu zweifeln? Was die Kohlenhändler sagen, geht die Konsumenten nichts an. Mögen die Händler, wenn sie glauben, daß die Festlegung der Magistratsbestimmungen nicht richtig ist, sich an den Magistrat wenden. Der Konsument kann verlangen, daß ihm für Kohlen, die von dem 24. November geliefert worden sind, auch die vor dem 24. November geltenden Preise berechnet werden.

Der erste Kongreß der religiösen Sozialisten Deutschlands findet am Sonnabend, den 26., und Sonntag, den 27. November, in Berlin im Jagdhof der Neuen Philharmonie, Köpenicker Str. 86/87, statt. Er ist einberufen vom Hauptvorstand des Bundes religiöser Sozialisten, Sig. Berlin. Der Kongreß, der von den Delegierten der Ortsgruppen des Bundes und von den Delegierten der zurzeit bestehenden verwandten Bewegungen besucht ist, will nicht nur ein grundlegendes Programm für die künftige Arbeit aufstellen, er will vor allem die gesamte religiöse sozialistische Bewegung zusammenfassen. — Am Montag, den 28. November, abends 7 1/2 Uhr, findet eine große öffentliche Versammlung in der Aula der staatlichen Elisabeth-Schule, SW. Kochstr. 65, statt. Das Thema lautet: „Was wollen die religiösen Sozialisten?“

Am der Flucht in die Spree gesprungen und ertrunken ist in der vergangenen Nacht ein unbekannter Mann, der in dem Hause Siegmundshof 16 bei einem Treppenaufstieg die Treppe erlappt wurde. Der Ueberlebende ergriß ohne Beute die Flucht. Als er sich verfolgt und fast einsehend sah, sprang er in der Nähe der Achendach-Brücke in die Spree, ging bald unter und war bereits tot, als man ihn landete. Der Ertrunkene ist etwa 1,70 Meter groß, hat blondes Haar und trug ein schwarzes Jackett, eine blaue Mütze, eine Strickweste und schwarze Schnürschuhe. Die Leiche wurde nach dem Schauhaus gebracht.

Eine Eisenbahn für die Jugend, und zwar für die schulpflichtigen wie für die schulenlosigen, errichtet das Bezirksjugendamt Neukölln, Abt. Jugendpflege, auf dem Spielplatz an der Kaiser-Friedrich-Straße zwischen Ann- und Binowstraße. Die Eintrittspreise betragen für Schulkinder 0,20 M., für schulenlosigen Jugendliche 0,50 M., Sonntags 0,75 M., für Erwachsene 1 M., Sonntags 1,50 M. Die Eisenbahn ist bis 11 Uhr abends geöffnet. Schulkinder müssen um 8 Uhr, schulenlosigen Jugendliche um 10 Uhr den Platz verlassen.

Noch eine Gefangenen-Hungeraktion. Nach einer Meldung der „Noten Stimme“ soll anlässlich in der Strafanstalt Tegel von 100 Gefangenen, die wegen ihrer Teilnahme am Aufruhr in Mitteldeutschland verurteilt sind, und hier ihre Strafe verbüßen, der Hungerstreik beschloßen worden sein. In dieser Meldung ist nur so viel wahr, daß vor drei Tagen von einem Gefangenen die Annahme von Nahrungsmitteln verweigert worden ist. Am Dienstagmorgen traten dann noch 3 von den 1400 Insassen der Strafanstalt in eine Protestaktion. Von der überwiegenen Mehrzahl der kommunistischen Gefangenen ist dagegen der Hungerstreik rundweg abgelehnt worden.

Ein Veteran der Arbeiterbewegung, August Tinius, hat am 24. d. M. die Augen für immer geschlossen. Seit seiner frühesten Jugend hat er im 78. Lebensjahre Enschlossene treu zur Partei gestanden. Die 38. Abt. — früher 22. — erleidet durch seinen Tod einen schmerzlichen Verlust.

Im Berliner Aquarium ist jetzt eine 1 1/2 Meter lange Kornschnige in einem der kleineren Terrarien Nr. 1 des zweiten Stockwerkes ausgestellt. Diese schöne, der europäischen Leopardenkatze ähnlich gefärbte und gezeichnete Nordamerikanerin lebt in ihrer Heimat mit besonderer Vorliebe in Kornfeldern, wo sie momentlich den Wänteln eifrig nachstellt und daher auch zum Teil geföhnt wird; sie gehört zur Gruppe der Nattern, ist also völlig ungiftig und harmlos.

Quasoszialisten! Die gemeinsame Sitzung des Arbeiterbildungsvereins und des sozialistischen Gruppenauschusses findet am Montag, abends 7 Uhr, in der Gemeindehalle, Ertelmannstraße 6. Das Amt pariser, sozialistische Gruppenmitglieder müssen erscheinen.

Der Schwimmverein Vorwärts-Berlin 1897 (Mittel d. N.-B.-S.) veranstaltet am Sonntag, den 27. November, im Volkshaus Neukölln, Gängehofsstraße, im Nachmittagslokal Schaus und Schwimmwettbewerb. Neben den besten Vorwärts-Schwimmern haben auch Sportbegeisterten aus Leipzig und Zeit Meldungen abgegeben. Beginn pünktlich 3 Uhr.

Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Bräunlich neblig, sonst trocken und stillschweigend, etwas milder bei mäßigen südöstlichen Winden.

